

# Wer spricht wo mit wem und über was? Herausforderungen transkultureller historisch-politischer Jugendbildung zur DDR und Transformationszeit

Autorin: Dr. Heike Kanter (Projektkoordination)

## 1. Transnationale Perspektiven: Zeitzeug\*innen erzählen ihre Lebensgeschichte(n)

Im Projekt „Ossi-Ausländer“ ging es um die vielfältigen Geschichten von Menschen, die zum Arbeiten und Studieren sowie zur Schutzsuche in die DDR gekommen sind; und in den meisten Fällen bleiben konnten. In ihren Biografien spiegelt sich nicht nur die Geschichte der DDR wider, sondern diese ist eng verflochten mit den jeweiligen Herkunftsländern. Der transnationale Aspekt bleibt im öffentlichen Diskurs zur DDR und „Deutschen Einheit“ oft un(ter)beleuchtet (siehe auch Lierke/Perinelli 2020, Großer-Kaya/Kubrova 2022, Kaya/Abed-Ali/Nguyễn 2022). Dem Projekt lag dementsprechend ein multiperspektivisches Geschichtsverständnis zugrunde.

Die persönlichen Geschichten der Zeitzeugenden sind äußerst vielschichtig. Sie betrachten die Geschichte der Einwanderung in die DDR als bislang zu wenig gehört und nahmen deswegen am Projekt teil. Sie betonen, ihre Biografien „für die Jugend“ sowie für die „Kinder und Enkelkinder der Eingewanderten“ zu erzählen.

Im 2. Projektjahr wurden elf Zeitzeug\*innen-Workshops umgesetzt, mit denen zwei Ziele verfolgt wurden: Einerseits war der Austausch zwischen Zeitzeugenden und Jugendlichen zentral, wobei beide Seiten partizipativ in die Durchführung der Workshops eingebunden waren. Andererseits sollten die Lebensgeschichten der Zeitzeug\*innen von den Teilnehmenden medial festgehalten werden, um diese zukünftig für die Web-App zugänglich zu machen. Beide Ziele, also den Austausch und die Nachhaltigkeit zusammen zu denken, war zwar von der Konzeption her plausibel. In der Umsetzung zeigten sich jedoch diverse Herausforderungen, die hier allgemein sowie anhand von Beispielen dargelegt werden sollen. Ziel des Textes ist es, mögliche Folgeprojekte im Kontext einer transkulturellen historisch-politischen Jugendbildung zu inspirieren.

## 2. Herausforderungen historisch-politischer Jugendbildung: Wer spricht eigentlich wo mit wem und über was?

Im Kern war die Konzeption für alle Zeitzeug\*innen-Workshops gleich. Eingewanderte und Jugendliche mit oder ohne internationale/r Geschichte treffen aufeinander und von allen Zeitzeugenden wird anschließend eine mediale Darstellung ihrer erzählten Biografie kreiert für die spätere Nutzung als Bildungsmaterial. Aufgrund der jeweiligen Kontexte der Workshops (Beteiligte, Orte) verliefen diese sehr unterschiedlich. Daher werden nun einige personelle und institutionelle Herausforderungen und in Teilen Lösungsansätze beschrieben (2.1). Anschließend werden beispielhaft kreative Workshop-Konzeptionen aufgezeigt, die den jungen Leuten „die weit entfernte DDR“ zugänglich machten (2.2).

### 2.1. Was ist eigentlich „DDR“? - Personelle und institutionelle Rahmenbedingungen von Geschichtsvermittlung

In den Workshops des Projekts „Ossi-Ausländer“ trafen folgende Beteiligte aufeinander: Die zeitzeugende Person, die jungen Leute sowie die anleitenden Referent\*innen aus der politischen Bildung und der Medienpädagogik/dem künstlerischen Bereich sowie zuweilen weitere Beteiligte wie Assistent\*innen bzw. die Projektleitung. Eine zentrale Herausforderung war die gemeinsame Kommunikation über die Thema „DDR“, welche für die Beteiligten jeweils unterschiedlich weit entfernt ist. Es galt daher verschiedene Perspektiven, Handlungslogiken und Bedürfnisse produktiv miteinander ins Gespräch zu bringen. Über den Austausch sollte auch das dem Projekt übergeordnete didaktische Ziel einer DDR-Geschichtsvermittlung gewährleistet werden.

#### Herausforderung Zeitzeugenschaft: Wer hat die Ressourcen zu sprechen?

Dass Zeitzeug\*innen an Workshops teilnehmen, hängt von voraussetzungsvollen Faktoren ab. So lassen manche Lebensbedingungen dies nicht zu; hier sind insbesondere Arbeitsverhältnisse wie etwa selbstständiges Arbeiten an sechs Tagen in der Woche oder im kurzfristig geplanten 4-Schicht-System zu nennen. Es wurden vor allem Zeitzeug\*innen mit Vorerfahrungen in der Jugendbildung gewonnen, in vier Fällen floss die künstlerische Tätigkeit der Zeitzeug\*innen mit Blick auf die aktive Einbindung der Zielgruppe mit ein. Weiterhin ist der Abspracheaufwand für eine partizipative Umsetzung nicht zu unterschätzen: Es bedarf mindestens eines längeren Vorgesprächs zwischen den Zeitzeugenden und den anleitenden Referent\*innen, in der nicht nur Grundzüge der

Lebensgeschichte besprochen werden, sondern auch ein Ideenaustausch über die grobe Konzeption stattfindet. Im Projekt konnten drei Zeitzeugen (!) zur Durchführung von zwei Workshops mit jeweils unterschiedlichem Zuschnitt gewonnen werden. Außerdem stellte das halböffentliche Erzählen der eigenen Lebensgeschichte sowie deren mediale Aufzeichnung und ihre spätere Veröffentlichung eine hohe Hürde dar, insbesondere für weibliche Zeitzeug\*innen, die in einem Fall mit einer Pseudonymisierung umgangen wurde.

#### Herausforderung Ort: Wer spricht wo mit wem?

Der Ort hat maßgeblichen Einfluss darauf, wie sich Bildungsprozesse vollziehen und daher gilt es ihn in die Konzeption mit einfließen zu lassen. Ein Teil der Mikroprojekte wurde für Jugendliche mit jüngerer Fluchtgeschichte sowie in einem Fall für die 2. Generation (also den Kindern ehemaliger Vertragsarbeitender) an zwei der drei Standorte des Multikulturellen Zentrums in Dessau und Halle angeboten. Die Ansprache der Jugendlichen erfolgte über die in der Jugendarbeit des Vereins tätigen Kolleg\*innen. Die Workshops wurden dabei als Freizeitangebot mit Ortsbezug (Stadtrundgänge auf den Spuren der Zeitzeugen mit Beteiligung durch Fotografien/Filmen) sowie im Projektverlauf mit stärkerer Eigenaktivität (Musik-, Schreib- oder Theaterworkshop) geplant.

Weiterhin wurden „halbfreiwillige“ Angebote an zwei Gymnasien für die Klassenstufen 10/11 außerhalb des Klassenverbundes umgesetzt. Dieses Format wurde nur möglich durch das Engagement junger Lehrkräfte der Geschichte, die zudem einen guten „Draht“ zu ihren Schüler\*innen hatten, um sie für das Thema jenseits formaler Lernsettings zu begeistern. Außerdem setzten wir „verordnete“ Angebote im Klassenverband um, die im Rahmen von Projekttagen bzw. als freier Blockunterricht stattfanden. Auch hier wurde eine aktive Beteiligung der Schüler\*innen u.a. durch medienpädagogische Interventionen angestrebt, jedoch zeigte sich, dass ein Umschwenken auf ein eher non-formales Lernsetting in der Kürze der Workshop-Zeit nicht immer gelang. Abhilfe könnte hier eine stärkere Vorabsprache mit den Ausbildungsstätten und möglichst den umsetzenden Referent\*innen schaffen.

#### Herausforderung Vorwissen Zielgruppe: Wer spricht wo mit wem und über was?

Eine der größten Herausforderungen, die meines Erachtens in der DDR-Geschichtsvermittlung im Rahmen von Jugendbildung liegt, ist der Aspekt des Vorwissens, was ich hier an einigen Beispielen aufführen möchte.

In einigen unserer Mikroprojekte, insbesondere in den Workshops mit Jugendlichen mit jüngerer Fluchtgeschichte war die Abkürzung „DDR“ unbekannt, da das Thema (noch) nicht in der Schule behandelt wurde und aufgrund der internationalen Geschichte kein familialer und/oder auch medialer Bezug zur DDR existiert. Sofern das Thema durch die Verschiebung des Geschichtsunterrichts aufgrund der COVID-19-Pandemie oder des Schultyps (noch) nicht im Unterricht vorkam, spiegelt sich das Vorwissen von Schüler\*innen ohne DDR-Sozialisationsgeschichte in Aussagen wie, „dass es Hitler gab und Deutschland den Krieg verloren hat“. Die Teilungsgeschichte war zum Teil Neuland. Hier half insbesondere der Einstieg über Gegenstände, um einen niedrigschwelligen Zugang zur Alltagsgeschichte der DDR zu ermöglichen sowie eine lebendige Erzählung der Zeitzeugenden. Auch die inhaltliche Rahmung durch „eine kurze Geschichte der DDR“ von den politischen Bildner\*innen sollte eine Verständigungsbasis ermöglichen. Jedoch stellten diese selbstkritisch fest, die Schüler\*innen mit dem Kontextwissen wahrscheinlich überfordert zu haben. Im Nachhinein sprachen sie sich für mehr körperbetonte Methoden aus, etwa das „Nachspielen“ des Falls der Mauer; der Kreativität sollten hier keine Grenzen gesetzt werden, um die weit „entfernte“ DDR in den Raum zu holen.

Bei den halbfreiwilligen Angeboten hingegen war ein Vorwissen über die DDR entscheidend für die Teilnahme der „Geschichtsinteressierten“, und es half auch der Anreiz für die Schüler\*innen, einen Zeitzeugenden persönlich zu treffen sowie die mediale Aufzeichnung selbst gestalten zu können (Stichwort Selbstwirksamkeit). In diesen Workshops nahmen vermehrt Schüler\*innen mit einer DDR-Migrationsgeschichte in den Familien teil. Und es zeigte sich, dass sich diese „Neugierigen“ die spezifische Geschichte der Migration über einen Vergleich mit heutigen Migrations- und Fluchtgeschichten erschlossen, so dass die Fragen an den Zeitzeugenden explizit die damals gemachte Fremdheitserfahrung thematisierten sowie eigene alltagsweltliche Fragen wie etwa nach Familiengründung/Eltern-Kind-Beziehungen.

Insbesondere in den freien Angeboten unseres Trägers stellte das Thema „DDR“ und „Zeitzeug\*in“ eine große Herausforderung bei der Ansprache der Jugendlichen mit jüngerer Fluchtgeschichte dar, weil für ihnen die „DDR“ zunächst unbekannt war. Sie erschlossen sich die DDR-Geschichte in den Workshops unterschiedlich und vor allem durch die *Migrationsgeschichte* der Zeitzeugenden. Fragen nach dem Spracherwerb, der

Identifikation mit der Mehrheitsgesellschaft bzw. der Existenz von kulturellen Communities zu DDR-Zeiten oder auch nach dem Stellenwert von Religion sowie insbesondere Erfahrungen von Rassismus und Diskriminierung bildeten die wichtigsten Anknüpfungspunkte. Im Gegensatz dazu sind in einem Workshops mit Auszubildenden diese teilweise zum ersten Mal in ihrem jungen Leben überhaupt in einen näheren Austausch mit einer Person mit internationaler Geschichte gekommen und haben dies laut Feedback als sehr spannend erlebt.

Um die bereits dargestellte Bandbreite der „Ossi-Ausländer“-Workshops noch einmal anschaulich zu machen und Anregungen zur zukünftigen Konzeption von Mikroprojekten im spezifischen Kontext transkultureller DDR-Geschichte zu geben, werden abschließend nun einige Workshopkonzepte kurz vorgestellt. Sie verdeutlichen auch den glücklichen Umstand, dass einige unsere DDR-Zeitzeugende als Künstler\*innen tätig sind und diese Expertise so mit der selbstwirksamen Aktivität der Jugendlichen zusammenspielen konnten und darüber hoffentlich zu einer produktiven DDR-Geschichtsvermittlung beitragen.

## 2.2. Kreative Workshop-Beispiele

**Radio:** In einer Radiowerkstatt wurde Schüler\*innen in einem „halbfreiwilligen“, spezifischem Format der Schule die Möglichkeit gegeben, zunächst Grundlagen der Interviewführung und Podcast-Erstellung zu erlernen, um diese anschließend in zwei Interviews mit eigens erarbeiteten Fragen an die Zeitzeugen Công Tiến Nguyễn und László Réthy selbst zu erproben, zwei Schüler\*innen stellten ihre Fragen auf Vietnamesisch und konnten darüber ihre eigene Lebensgeschichte in das Schulerleben integrieren. Das mediale Produkt wurde auch im Rahmen eines Tags der offenen Tür der Schule präsentiert.

**Trickfilm:** In einem im Rahmen von Blockunterricht und im Klassenverband stattfindenden Workshop fand der Einstieg über Gegenstände aus der DDR und der Erarbeitung zentraler historischer Wegmarken durch eine tschechische politische Bildnerin Vendula Kratochvilova statt. Anschließend hörten die Schüler\*innen die Lebensgeschichte zur Zeitzeugin Wiktoría aus Polen. Die Jugendlichen bekamen die Möglichkeit, sie direkt nach ihren Erlebnissen zu fragen und so etwas über die DDR und den Alltag dort zu erfahren (DDR war bereits im Geschichtsunterricht Thema). Im Anschluss gestalteten sie in Kleingruppenarbeit einen biografischen Trickfilm, der auf Basis eigener Zeichnungen der Zeitzeugin sowie ihrer selbst

verfassten Biografie fünf Kapitel mit lebensweltlichem Bezug zu den Jugendlichen (u.a. FDJ/Mobbing in der Schule) beleuchtet.

**Musik:** In einem Musikworkshop mit arabischsprachigen Jugendlichen wurde der Austausch mit dem Zeitzeugen Taha aus dem Irak, über das gemeinsame Musizieren initiiert. Im offenen Konzept wurde ebenfalls die Option erwogen, ggf. ein Lied über seine Geschichte zu kreieren. Letztlich entschied sich die Gruppe ein allen bekanntes arabisches Lied gemeinsam zu performen und daraus ein Musikvideo zu machen. Die Lebensgeschichte des Zeitzeugen fand über ein Interview Eingang in die Web-App.

**Schreiben:** In einem Schreibworkshop kamen der vietnamesischer Zeitzeuge und Autor der 1. Generation Công Tiễn Nguyễn mit der 2. Generation, also den Kindern vietnamesischer Vertragsarbeiter\*innen in den Austausch über das Aufwachsen in zwei Kulturen und Differenzen zwischen den Generationen. Im Schreiben wurden biografische Erfahrungen thematisiert und auf Wunsch geteilt. Die Workshopleiterin ist Kulturschaffende und Bildungsreferentin für vietnamesische Diaspora und Antirassismus. Außerdem konzipierte ein junger vietnamesischer Kurator, DDR-thematisch versiert, den Workshop mit und begleitete ihn als Dolmetscher.<sup>3</sup>

**Theater:** In einem Theaterworkshop mit dem Ansatz des Theaters der Unterdrückten wurde eine negative Erfahrung des Zeitzeugen Taha in Form eines stillen Bildes dargestellt, die beteiligten Jugendlichen erzählten selbst je ein negatives Erlebnis aus ihrem Leben. Dabei entscheidet jede Person als ihre eigene „Bildhauer\*in“ selbst, was und wie viel sie vom eigenen Erleben, teilen möchte. Damit wurde es den Teilnehmer\*innen ermöglicht, sich die eigenen negativen Erfahrungen und die der\*s DDR-Zeitzeug\*in gemeinsam anzuschauen und zu reflektieren. Von großem pädagogischen Vorteil war hier die dreifache Expertise der Referentin Cynthia Zimmermann, die politische Bildnerin und Theaterpädagogin ist sowie eine eigene DDR-Migrationsgeschichte hat.

### 3. Fazit – Aspekte einer transkulturellen historisch-politischen Jugendbildung

In der vorliegenden Reflexion spiegelt sich die Palette der Möglichkeiten und Begrenzungen historisch-politischer Jugendbildung im Kontext DDR wider; neben den pädagogischen

Ansprüchen und der medialen Nachhaltigkeit brauchte es einen kreativen Umgang mit personellen und institutionellen Rahmenbedingungen.

Aus der transkulturellen Perspektive des „Ossi-Ausländer“-Projekts zeigt sich, dass die Erfahrung der Migration Teil einer „dynamischen Geschichtskultur“ (Schwarz 2022: 334) ist, die bis heute fortwirkt. Je nach Vorwissen und Erfahrungsschatz der beteiligten Jugendlichen — mit/ohne eigene oder familialer Migrationserfahrung — nähern diese sich dem Menschen bzw. der unbekanntes „DDR“ unterschiedlich. Aber damit ihre Annäherung *überhaupt* stattfinden kann, ist im Vorfeld ein hoher Kommunikationsaufwand zwischen Zeitzeug\*innen, Referent\*innen und Assistent\*innen, Projektkoordination sowie der Institution, in der das Bildungsangebot stattfindet von Vorteil. Die unterschiedlichen Perspektiven auf die DDR, biografisch geprägte und/oder professionell, sollten vorab transparent werden. Es gilt außerdem möglichst sensibel mit der Lebensgeschichte der\*der Zeitzeug\*in und den Bedürfnissen der Jugendlichen umzugehen. Hier bringen politische Bildner\*innen mit eigener internationaler und/oder DDR-Geschichte ein unschätzbares Wissen mit, dass noch stärker als bisher in die transkulturelle historisch-politische Jugendbildung einfließen sollte.

## Literatur

Großer-Kaya, Carina/Kubrova, Monika (Hrsg.) (2022): „... die DDR schien mir eine Verheißung“ Migrantinnen und Migranten in der DDR und in Ostdeutschland. Berlin: amman-Verlag.

Lierke, Lydia/Perinelli, Massimo (Hrsg.) (2020): ERINNERN STÖREN. Der Mauerfall aus migrantischer und jüdischer Perspektive. Berlin: Verbrecher Verlag.

Kaya, Asiye/Abed-Ali, Riham/ Nguyễn, Phương Thúy (Hrsg.) (2022): „Perspektiven von Migrant\_innen – Schwarzen Menschen – Communitys of Color auf 30 Jahre (Wieder-)Vereinigung und Transformationsprozesse in Ostdeutschland“. Tagungsdokumentation, 28.-30. Oktober 2020, Hochschule Mittweida. Dresden: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Schwarz, Christina (2022): Historisch-politische Bildung zu 1989 Spannungen in einem voraussetzungsvollen Feld. In: Leistner, Alexander/ Wohlrab-Sahr, Monika (Hrsg.): Das Umstrittene Erbe von 1989. Zur Gegenwart eines Gesellschaftszusammenbruchs. Wien und Köln: Böhlau Verlag, S. 333-355.